

## Call for Papers

*Tagung anlässlich des 10-jährigen Jubiläums der DGS-Sektion „Soziologie des Körpers und des Sports“*

### **Denkfiguren des Sozialen in der Körper-, Bewegungs- und Sportsoziologie**

*Veranstaltungsort: Universität Hamburg, Institut für Bewegungswissenschaft*

*Zeit: 5.-7. Oktober 2015*

*Veranstaltungsleitung und –organisation: Gabriele Klein, Larissa Schindler*

Verschiedene Paradigmenwechsel prägen die Sozial- und Kulturwissenschaften in den letzten 30 Jahren: *Linguistic Turn*, *Performative Turn*, *Material Turn*, *Body Turn* zum Beispiel haben ihre Spuren im theoretischen und empirischen Selbstverständnis der verschiedenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen hinterlassen. Die Soziologie des Körpers und des Sports ist auch von den verschiedenen „turns“ geprägt und hat zum Teil an ihnen mitgewirkt. So wurden mit den körper-, bewegungs- und sportsoziologischen Forschungen nicht nur neue teildisziplinäre Fragen aufgeworfen, sondern auch der Körper als Forschungsgebiet der Soziologie grundlegend etabliert. Dabei tauchten im Zusammenhang mit den verschiedenen Paradigmenwechseln innovative Forschungsfragen auf, beispielsweise: Wie prägt die Materialität des Sozialen verschiedene Bewegungspraktiken? Welche sozialen Verflechtungen entstehen bei körperlichen Aktivitäten, beim Tanzen oder Sporttreiben? Welche Körper und Subjekte werden in und durch Bewegungsaktivitäten hervorgebracht? Wie sind körperliche Beziehungen als soziale Beziehungen zu beschreiben?

Mit diesen und ähnlichen Fragen beschäftigen sich zahlreiche Forschungsprojekte. Sie haben in den letzten zehn Jahren nicht nur spezifische körper-, tanz- und sportsoziologische Studien hervorgebracht, sondern auch Ergebnisse mit allgemeinsoziologischem Anspruch produziert. „Verkörperung/embodiment“ wurde dabei als soziologischer Grundbegriff entwickelt und sein Nutzen für die Analyse der Konstitution und Konstruktion von Sozialität vorgestellt. In empirischen Studien wurde etwa anhand des Tanzens die Praktik des Übersetzens neu verstehbar und über die komplexen Differenzierungen im Leistungssport die Persistenz der biologisch-anatomischen Fundierung der Geschlechtsdifferenzierung besser nachvollziehbar. Für die Untersuchung praktischen Wissens in verschiedenen gesellschaftlichen Feldern wird der Sport als „Laboratorium“ vorgestellt. Hierbei wird das Soziale als Bestandteil körperlicher Aktionen, Interaktionen und Ordnungen selbstverständlich vorausgesetzt und der „soziale Körper“ zumeist in Beziehung zum biologischen, natürlichen oder physiologischen Körper konzipiert.

Aber: Ziehen die verschiedenen theoretischen „turns“ nicht auch einen Bedeutungswandel des in der Soziologie so zentralen Begriffs des „Sozialen“ nach sich, der sich in den Gesellschafts- und Sozialtheorien auch beobachten lässt? Was ist „das Soziale“ der Körper, körperlicher Interaktionen, von Körper- und Bewegungsordnungen? Wie wird „das Soziale“ in und durch Körper und Bewegung hervorgebracht, stabilisiert, transformiert und ggf. leiblich verankert? Welche Begriffe von Sozialität legen die Studien zur Körper-, Bewegungs- und Sportsoziologie zugrunde? Wie lässt sich das Soziale ausgehend von Körper, Bewegung und/oder leiblicher Erfahrung erforschen? Welche Konsequenzen hat eine solche Perspektive für unterschiedliche soziologische Theorietraditionen?

Die 10-Jahres-Tagung der Sektion „Soziologie des Körpers und des Sports“ setzt sich mit diesen grundlegenden bzw. grundlagentheoretischen Fragen auseinander. Sie will einerseits auf die theoretischen und methodischen Herangehensweisen der Körper-, Bewegungs- und Sportsoziologie zurückblicken und diese kritisch reflektieren. Mit der Befragung des Begriffs des „Sozialen“ in der Körper-, Bewegungs- und Sportsoziologie will sie andererseits eine Zukunftsperspektive eröffnen und Anregungen geben, wie die Körper-, Bewegungs- und Sportsoziologie sozialtheoretisch zu fundieren und der Körper als Grundkategorie der Sozialtheorie zu etablieren ist. Wir suchen deshalb Vortragsvorschläge, die sich etwa mit folgenden sechs Theorierahmungen beschäftigen:

1. Besonders hat sich in den letzten Jahren die *Actor-Network-Theorie (ANT)* mit der Frage des Sozialen in der soziologischen Forschung beschäftigt. Aus dem Bereich der Science and Technology Studies (STS) kommend, wird hier der Beitrag von Dingen und Techniken zu sozialen Prozessen thematisiert. Hier ergeben sich naheliegende Anschlussstellen im Bereich des Sports, der Bewegungskulturen und des Tanzes, die häufig Assemblagen aus humanen und nicht-humanen Aktanten hervorbringen. Gleichzeitig wird dabei die Frage virulent, wie Körper in diesem Theoriezusammenhang zu denken sind. Sind sie spezifische „humane Aktanten“? Oder sind sie für solche Beschreibungen wenig relevant? Wie wäre ein ANT-Ansatz zu denken, wenn man nicht im Bereich STS, sondern im Bereich der Soziologie des Körpers und des Sports startet? Wie stellt sich Soziales in diesem Bereich dann dar?
2. Die *Praxistheorien* orientieren sich zentral an den materiellen Dimensionen des Sozialen, verstehen diese aber sowohl auf Dinge als auch auf Körper bezogen. Dabei wird gerade die Frage nach dem Verhältnis von Körpern und Dingen in den letzten Jahren verstärkt diskutiert, aktuell etwa in einem Themenheft der Zeitschrift „Body Politics“. Eine zweite starke Diskussionslinie der letzten Jahre ist die Frage nach den „Subjekten“, wie werden sie etwa in Praktiken der Subjektivierung hervorgebracht? Eine dritte Diskussionslinie fragt nach Brüchigkeiten und Störungen: Wie werden Praktiken „instabil“ oder Subjekte bzw. Körper sozial „auffällig“? Auch hier sind deutliche Schnittlinien mit der Soziologie des Körpers, der Bewegung und des Sports und auch hier wäre zu fragen, welches Bild von Sozialität vor diesem Hintergrund entstehen kann.
3. Die *Phänomenologie* hat der Körper-, Bewegungs- und Sportsoziologie den Leibbegriff nahe gelegt. Sie postuliert zugleich eine Differenz zum und eine Verschränkung mit dem Körper. Das eigenleibliche Sich-Spüren umfasst andere Phänomene als jener des sicht- und tastbaren Körpers, und beide sind auf je spezifische Weise an der Konstruktion sozialer Wirklichkeit beteiligt: Ist der Körper vor allem der Akteur sozialen Handelns, so ist der Leib der „Patheur“ (J. Hasse) sozialer Ordnung, insofern dem Individuum die soziale Wirklichkeit – im wörtlichen Sinne – „auf den Leib rückt“. Diese Perspektive provoziert allgemeinsoziologische Fragen, die den nach wie vor dominanten kognitivistisch-mentalistischen Bias der Soziologie kritisieren: Ist Gesellschaft nur oder auch nur vorrangig in den Köpfen (ihren Gehirnen) der Menschen zu verorten, oder nicht ebenso sehr in deren Leibern und Körpern? Falls ja, welche theoretischen und auch empirisch-methodischen Konsequenzen hat dies für die Analyse des Sozialen? Zugleich rückt der phänomenologische Ansatz, vergleichbar der ANT, die Frage nach den Grenzen des Sozialen in den Fokus: Leiblich erfahrbar sind nicht nur Menschen, sondern gleichermaßen Tiere, Dinge, Artefakte, Götter: Folgt daraus nicht die Aufgabe, eine transhumane Körpersoziologie zu entwickeln? Wie könnte diese aussehen?
4. *Diskurstheorien* haben die gesellschaftliche Produktion des Körpers in Diskursen und durch diese zum Gegenstand. Sie betonen die Bedeutung von Wissen, in der Moderne insbesondere von wissenschaftlich erzeugtem Wissen, für die Hervorbringung der (kulturell geformten) Körper. Gegenwärtig rücken vielfältige Körperdiskurse (zu Fitness, Gesundheit,

Wellness, self-tracking usw.) den Körper ins Zentrum der Lebensführung und postulieren eine reflexive Zuwendung zum eigenen Körper. Dies verweist auf die gegenwartsdiagnostische Bedeutung einer diskurstheoretischen Bestimmung des Körpers. Weithin ungeklärt ist allerdings, wie sich die Materialität des Körpers als soziale Figur diskurstheoretisch fassen lässt. Verortet man die Gesellschaft gleichermaßen in den Köpfen wie in den Leibern und Körpern, bedarf es einer doppelten Bestimmung von Körperwissen: als Wissen über den Körper und als Wissen des Körpers. Wie verhalten sich Körperdiskurse zu Körpertechniken, körperlichen Routinen und einer „präreflexiven leiblichen Intentionalität“ (Merleau-Ponty)? Sind es die Diskurse, die das Soziale daran ausmachen? Besitzt der Körper wegen seiner Materialität das Potential, sich der formenden Macht der Diskurse zu entziehen? Hat er in diesem Sinne einen vorsozialen oder einen a-sozialen Rest?

5. Für die *Systemtheorie* ist der Körper zunächst insofern relevant, als das soziale System seine Umwelt beobachtet. Das soziale System kann etwa eine paradoxerweise gleichzeitig stattfindende Aufwertung und Verdrängung des Körpers beobachten oder Moden des Sprechens über den Körper. Darüber hinaus drängen Körper aber auch immer wieder Wahrnehmungen auf, die eine gewisse Sinnresistenz zeigen. So und in anderen Formen können Irritationen entstehen. Wie können Körper also Kommunikation oder Bewusstsein irritieren? Wie verhält es sich hier mit Materialität und den vor- oder a-sozialen Resten?
6. In der *Figurationssoziologie* ist das Soziale zentraler Gegenstand der theoretischen Überlegungen. Es ist hier in den Figurationen „eingeschrieben“. Aber wenn an den Figurationen nicht nur Menschen sondern auch Dinge und andere Materialitäten beteiligt sind, wie lässt sich dann das Soziale einer Figuration markieren? Ist es der „Kitt“, der das Interdependenzgeflecht zusammenhält? Wie lässt sich die Dynamik des Sozialen, seine Prozesshaftigkeit in der Materialität der körperlichen Figuration beschreiben?

Die Tagung wird in Panels organisiert sein. Jedes Panel bündelt einen Hauptvortrag, der den jeweiligen Theorierahmen absteckt, sowie zwei weitere Vorträge, die empirische Studien oder theoretische Vorschläge zu dem jeweiligen Theorierahmen darstellen. Vortragsvorschläge sind deshalb innerhalb der genannten Theorierahmen zu verorten.

**Deadline** für die Einreichung der Abstracts (1-2 Seiten) sowie Kurz-CV (0,5 Seite): **15.07.2015**

an:

[gabriele.klein@uni-hamburg.de](mailto:gabriele.klein@uni-hamburg.de) und

[larissa.schindler@uni-hamburg.de](mailto:larissa.schindler@uni-hamburg.de)